

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Schenk, Ludwig

urn:nbn:de:bsz:31-16275

bewog ihn seine erschütterte Gesundheit 1886 von seiner Seminartätigkeit, 1893 von seinem ganzen Amte zurückzutreten und nach Karlsruhe zu ziehen, wo sich zwei seiner Söhne in angesehenen Stellungen befanden. Am 19. Juni 1895 starb er. Er verband prinzipielle Denkweise und Überzeugungstreue mit einem warmherzigen, humorvollen Gemütsleben. Er war ein begeisterter Patriot, ein warmer Freund seiner Kirche und ein entschiedener Verfechter liberaler Grundsätze in Staat und Kirche. Seit 1876 war er Mitglied sämtlicher Generalsynoden bis zu seiner Pensionierung; 1881 erhielt er das Ritterkreuz I. Klasse vom Zähringer Löwen, 1886 den Kirchenrattitel. Er war aufs glücklichste verehelicht mit Margarete Kumpf aus Basel und hinterließ 2 Töchter und 3 Söhne.

D. W. Hönig.

Ludwig Schenk.

Geboren am 25. August 1814 zu Karlsruhe, als ältester Sohn des Sädlermeisters Sch., besuchte der reichbegabte Knabe die damalige Vorschule und das Gyceum (1821—31) seiner Vaterstadt und bezog 1832 die Universität Heidelberg, woselbst er sich bis 1835 dem Studium der Medizin widmete. Im darauffolgenden Jahre erlangte Schenk die Approbation mit der Note „gut“ für innere Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe und ließ sich 1837 in Karlsruhe als praktischer Arzt nieder. Der allgemeinen Strömung folgend, machte derselbe noch im Jahre 1865 sein Doktorexamen (summa c. laude). Lange hielt es der strebsame junge Arzt, obgleich er unter sehr günstiger Prognose seine ärztliche Tätigkeit eröffnet hatte, in den Anfangsstadien der Praxis nicht aus, sondern trat 1840 bei einer russischen Fürstin und deren krankem Sohne als Reisebegleiter in Funktion und durchquerte mit dieser Familie während eines halben Jahres fast ganz Rußland. Heimgekehrt eilte Schenk in den fünfziger Jahren bei Ausbruch der Cholera nach München zum Studium der dort herrschenden Epidemie. Im österreichisch-italienischen, sowie im schleswig-holstein-dänischen Kriege sehen wir Schenk in den dortigen Kriegsspitalern. Seit 1862 Hausarzt des Prinzen Wilhelm und später vielfach bei dem Prinzen Max zu Beratungen beigezogen, genoß Schenk bis an sein Lebensende das ungetrübteste Vertrauen seiner hohen Gönner, hat dasselbe aber auch in schweren Zeiten (Verwundung des Prinzen Wilhelm bei Nuits und Erkrankung desselben an Typhus in Palermo) glänzend gerechtfertigt. Als im Jahre 1876 der Krieg zwischen Serbien

und der Türkei ausbrach, begab sich Schenk für längere Zeit auf den dortigen Kriegsschauplatz. Eine Reihe von Jahren versah Schenk trotz seiner großen Privattätigkeit die Stelle des Oberarztes im St. Vincentiushaus in Karlsruhe. Nach 50jähriger rastloser Arbeit zwang ihn das herannahende Alter im Jahre 1886 seinem praktischen Wirken zu entsagen, und nach wenigen Jahren der wohlverdienten Ruhe beschloß er, 77 Jahre alt, im Jahre 1891 sein inhaltreiches Leben. — Schenk war im wahren Sinne des Wortes ein self-made man. Hervorgegangen aus den dürftigsten Verhältnissen, war er schon frühe genötigt, um den Eltern seine Ausbildung im Gymnasium zu erleichtern, Privatstunden zu geben und auch auf der Universität war es ihm nur mit Hilfe von Stipendien und Stundengeben möglich, die Kosten des Studiums zu bestreiten. Die Revolutionsperiode in den Jahren 1848 und 1849 ging nicht spurlos an unserem Schenk vorüber; ohne jemals im Banne politischer Dogmen zu stehen, verfolgte er die Entwicklung des deutschen Vaterlandes mit idealer Hingabe in dem felsenfesten Glauben an dessen einstige Größe. — Schenks verdienstliches Wirken erfuhr auch durch Titel und Auszeichnungen gerechte Anerkennung. 1869 wurde er Medizinalrat und 1887 erfolgte seine Ernennung zum Geheimen Hofrat. 1871 erhielt er das Ritterkreuz I. Klasse vom Zähringer Löwen, nebst der badischen und der deutschen Erinnerungsmedaille an den deutsch-französischen Krieg. Von Preußen 1872, Rußland 1888, Anhalt 1889 wurde Schenk mit hohen Orden ausgezeichnet. Einem von Jugend auf bestehenden Drange, entfernte Länder kennen zu lernen, konnte Schenk in der zweiten Hälfte seines Lebens reichlich entsprechen und so verbrachte er seine alljährlichen Ferien in fast allen Ländern Europas, begleitet von seiner ihm 1858 angetrauten Gattin Josephine geb. Kitzling, die ihm getreulich den Abend seines Lebens verschönte. Dreßler.

Andreas Schill.

In Siensbach im Amt Waldbkirch am 9. Juni 1849 geboren, empfing Schill durch einen Geistlichen in Waldbkirch den ersten Lateinunterricht und besuchte dann 6 Jahre hindurch das Gymnasium in Freiburg. Nach einem akademischen Triennium in Freiburg begab er sich zur Vertiefung seiner theologischen und philosophischen Studien an die Universität in Würzburg, woselbst er mit den beiden hervorragendsten Lehrern Hergenröther und Hettinger auch in vielfach persönliche Beziehungen